

Hans Eike von Oppeln-Bronikowski

Von kommenden Dingen

Von kommenden Dingen berichtet Walther Rathenau in seinem 1918 erschienenen Werk. 100 Jahre sind seither vergangen und doch ist dieses Werk so aktuell, als hätte er es heute geschrieben. Wir sollten lesen und verstehen, was er uns sagt, auch, wenn seine Sprache nicht tagesaktuell ist und es uns mühsam erscheint, etwas zu verstehen, was über eine Twitter-App oder SMS-Nachricht hinausreicht. Dabei beschäftigt sich Walther Rathenau auch gerade mit den Konsequenzen einer mechanisierten Welt und der Gefahr, dass diese Mechanisierung auf die Gesellschaft übergreift. Er belässt es allerdings nicht bei der Beschreibung von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, sondern verdeutlicht, dass die menschliche Gemeinschaft keine Zweckvereinigung ist, sondern sich im Erkennenwollen und Umsetzen eines gemeinsamen Planes wiederfindet. Dieser Plan bedenkt Achtung des anderen, Wahrung auch dessen Interessen und Freiheit in Verantwortung.

In der Beschreibung des Ziels und des Weges dorthin erarbeitet Walther Rathenau für den modernen Menschen Erkenntnis- und Handlungsanweisungen, die uns auch in Zukunft Orientierung geben könnten. Deshalb sollten wir Walther Rathenau nicht den Historikern überlassen, sondern ihn für uns als Ratgeber entdecken.

Dann erfahren wir, dass es wichtig ist, gewohnte Verhaltensweisen und Ansichten auf den Prüfstand zu stellen, nach erfolgter Überprüfung zu korrigieren oder auch nicht und dann konsequent zu handeln. Aber das kann nach Auffassung von Walther Rathenau nur dann erfolgreich gelingen, wenn unsere innere Einstellung mit unserer Verhaltensweise und den anzutrebenden Zielen überstimmt. Ohne Integrität, ohne eine ethische Einstellung und Gemeinsinn werden wir nicht erfolgreich sein, so die überzeugende Zusammenfassung seiner Ratschläge an das Individuum, die Gesellschaft, die Politik und die Wirtschaft.

Erkenntnis und Deutung, geschichtliche Betrachtung und Prognose verflechten sich in Walther Rathenaus Bericht von den kommenden Dingen, in einer Gesamtschau, die auch Orientierung für diejenigen schafft, die nicht seiner Meinung sind, seine Sprache und seine Beispiele teilweise eigentümlich und nicht mehr zeitgemäß empfinden. Die Entschlossenheit aber, mit der Walther Rathenau seine Ansichten vorträgt, mögen folgende Beispiele belegen. Diese werden bewusst nicht belegbar zitiert oder gegenüber verbindenden Ausführungen nicht abgegrenzt, um der Aussage noch mehr Gegenwärtigkeit zu verleibt.

Also: Wer ist der Mensch, der von einer Torheit der Natur zu berichten wüsste? Die Mechanisierung ist Schicksal der Menschheit, somit Werk der Natur. Sie ist nicht Eigensinn und Irrtum eines Einzelnen, noch einer Gruppe; niemand kann sich ihr entziehen, denn sie ist aus Urgesetzen verhängt ... Mechanisierung ist als Praxis unteilbar; wer einen Teil will, der

will das Ganze ... Betrug, Widerwillen und unbewusste Ausbeutung ist es, eine Mechanisierung mit Auswahl gelten zu lassen ...; das Wesen der Mechanisierung schließt Universalität ein; sie ist die Zusammenfassung der Welt zu einer unbewussten Zwangsassoziation, zu einer lückenlosen Gemeinschaft der Produktion und Wirtschaft. Unter der Form des Kapitalismus hat ... die Mechanisierung ... es ermöglicht, die Arbeitsleistung der Menschheit nach Bedarf zu sammeln und auf geordnete, einheitliche Ziele zu lenken. Als staatliche und bürgerliche Organisation hat sie versucht, jeden Gruppenwillen zum Ausdruck zu bringen und dem Gesamtbewusstsein vornehmlich zu machen. Unter der Form der Publizistik leitet sie jeden Eindruck, den das Gesamtwesen empfängt, zum Wahrnehmungszentrum der Gemeinschaft...

Obwohl das ... Einheitswerk ... den Gipfelpunkt noch längst nicht erreicht hat, regt sich das Gewissen ... Es dämmert ein Bewusstsein, dass Unrecht im Spiel ist.

Mechanisierung ist eine materielle Ordnung; aus materiellem Willen mit materiellen Mitteln geschaffen, verleiht sie dem irdischen Handeln eine Richtungskomponente ins Ungeistige ... Zahl und Maß: Das Denken wird dimensional. Gilt von den Dingen die Abmessung, so gilt vom Handeln der Erfolg; er betäubt das sittliche Gefühl so wie Messen und Wägen das Qualitätsgefühl verblödet. Vom raschen Urteil nährt sich der Erfolg; Irrtum und Täuschung kostet; der Sinn wird skeptisch. Wissen ist Macht, heißt es, Zeit ist Geld; so geht Wissen erkenntnislos, Zeit freudlos verloren.

Rathenau fasst zusammen:

- Mechanisierung ist Zwangsorganisation, deshalb lässt sie die menschliche Freiheit verkümmern. Der Zwang geht weiter, auch die Selbstverantwortung wird dem Menschen genommen, denn das organisatorische Wesen der Mechanisierung beruhigt sich nicht, bevor jeder ihrer Teile, jeder ihrer Summen wieder zum Organismus geworden ist.
- Mechanisierung ist nicht aus freier und bewusster Vereinbarung, aus dem ethisch geläuterten Willen der Menschheit entstanden, sondern unabsichtlich, ja unbemerkt aus den Bevölkerungsgesetzen der Welt erwachsen.
- Welchen Gewinn des inneren Lebens dürfen wir von Lebensbedingungen und Lebensformen und ihrer Änderung überhaupt verlangen? Die materialistische Auffassung antwortet: jeden. Zum stärksten Rüstzeug des Materialismus gehört dieser verführerische irre Gedanken, denn die Geschichte scheint diesen allenthalben zu bestätigen. Verfolgen wir die Leere allerdings mit ihren eigenen Mitteln, so verliert sie bald ihre Zuversicht. Der größere und edlere Teil des Lebens besteht aus Wollen und Forderung an das Gewissen.

Der Dampfhammer vernichtet nicht den Eisenblock, sondern verdichtet ihn; wer die Welt umgestalten will, darf sie nicht von außen pressen, er muss sie von innen fassen.

Nach Benennung des Ziels weist Rathenau den Weg. Spannend, dass er ihn mit menschlicher Freiheit benennt und dabei nicht äußere Umstände für diese Freiheit verantwortlich macht, sondern die Haltung des Menschen.

Auf dem Weg der Wesenheit menschlichen Handelns untersucht Rathenau alle bisher geläufigen Versatzstücke im Bereich der Ökonomie, des Vertrages, der Verrentung menschlichen Lebens und der Erbschaft. Er meint: Wir werden unsere Vorstellungen von Eigentum, von Verbrauch und vom Anspruch zu prüfen haben, um zu erkennen, welches bleibende Recht, welches überalterte Erbe von Schuld und Irrtum in diesen Begriffen ruht und um zu ermessen, welchen Weg die vernünftige und unbeirrbarere Realität einschlagen wird, um uns auch auf der Bahn des Materiellen, der Sittlichkeit jenseits der Seele zu nähern. Eigentum, Verbrauch und Anspruch sind nicht Privatsache. Überblickt man die Unendlichkeit der Bindungen, der Verschuldung und Verpflichtungen, so bleibt kaum begreiflich das Maß der wirtschaftlichen Freiheit, das dem Einzelnen belassen wird. An der Arbeit, die in unsichtbarer Verkettung alle leisten, sind alle berechtigt. Verbrauch ist nicht Privatsache, sondern Sache der Gemeinschaft. Der Sinn aller Erdenwirtschaft ist die Erzeugung idealer Werte. Deshalb ist das Opfer materieller Güter, das sie erfordern, nicht Verbrauchsaufwand, sondern endgültige Erfüllung der Bestimmung. Deshalb scheiden alle echten Werte der Kultur aus der ökonomischen Erwägung; sie sind inkonsumierbar mit Gut und Leben; sie sind wertfrei, niemals zu teuer erkaufte, es sei denn im Tausche gegen höhere Idealitäten, sie sind nicht Mittel- und Rechnungsgrößen, sondern Wesenheit aus eigenem Recht.

Rathenau fasst zusammen:

Wirtschaft ist nicht Privatsache, sondern Gemeinschaftssache, nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Absoluten, nicht Anspruch, sondern Verantwortung.

Plutokratie wirkt nicht durch gemeinschaftliche Ideale, sondern durch gemeinschaftliche Interessen. Sie will nichts als ihre Erhaltung und Bereicherung, sie ist zu keiner anderen Gemeinschaft der Anschauung gedrungen oder verpflichtet; ihre Kraft liegt im Opportunismus, sie ergänzt sich durch Erblichkeit und im klaren Erfassen ihres Interesses, soweit als irgend nötig durch Kooption.

Erbliche Oligarchie verträgt sich mit der Würde und Freiheit menschlichen Anrechts nicht und kann niemals einen sittlichen Idealbegriff dem Denkenden bilden.

Das Menschendasein ist nicht geschaffen, um nach vorausbestimmtem Schicksal unter die Zufallsmächte gebeugt zu werden, die aus dem willkürlichen Spiel des fessellosen

Wirtschaftskampfes emporsteigen. Besitzverteilung ist ebenso wenig Privatsache, wie Verbrauchsrecht.

Wer ist reich und mit welchem Recht? Ist Reichtum Ersparnis? Damit gemeinhin Reichtum entstehe, müssen Tausende bewogen werden, einen Teil ihres Besitzes herzugeben; dazu sind sie nur dann bereit, wenn ein dringender Wunsch ihnen nur gegen dieses Opfer erfüllt werden kann.

Monopole machen reich; andere Wege zum Reichtum gibt es nicht. Umso unerträglicher tritt das Monopol hervor, je unverdienter es erworben, je müheloser es gehandhabt, je zügelloser es genutzt wird.

Dass auf Geschlechterfolge berufene Besitzrecht erscheint unantastbar, dabei geht alles gesellschaftliches und politisches Fortschreiten hervor aus dem Kampf zwischen Überlieferung und Neuerung.

Rathenau sagt, dass die Neuerung oft als verbrecherischer Umsturz angesehen wird, dabei ist verhinderter Konservatismus eine scheinbare Bejahung des bestehenden, in Wahrheit aber Verneinung des Lebens und seines Wachstums. In einer Betrachtung, die künftigen Dingen gewidmet ist, muss die Einstellung stets von neuem vorgenommen werden. Auch aus ihrer negativen Richtung haben wir zu lernen; sie gibt uns die Frage auf: Welches Kriterium unterscheidet zwischen den Begriffen der utopischen Fantasterei und der organischen, wenn auch grundsätzlichen Neuerung?

Nicht die Praxis kann hier entscheiden, denn das Unvollkommene, selbst das Widersinnige ist eine Zeit lang in der Praxis möglich. Es entscheidet ausschließlich die Stärke und Einheit der Gesamtanschauung. Tritt ein Widerspruch auf zwischen der Weltanschauung und der Einzelanschauung, so hat letztere zu weichen.

Rathenau setzt sich kritisch mit dem ererbten Reichtum auseinander und betont, dass dieser nur Rechte, Macht und Genuss vermittele, sonst nichts. Diese Machtvererbung mag uns gewohnt und vertraut sein; sakrosankt ist sie nicht, sondern lediglich eine vorherrschende, ungeprüfte, hingenommene, ethnologische Eigenart. Dies, als sei diese unveränderliche, leiblose Konstanz der Kräfteverteilung von der Natur und damit organisch vorgesehen, dabei ist sie Menschenwerk. Aber, in einem Winkel unseres Empfindens erkennen wir, dass wir nicht bereit sind, diese Ansprüche auf materielle Weltanteile als Herkommensrecht oder als freies Spiel der Kräfte von Spekulanten und Monopolisten hinzunehmen. Die gewonnene Wertung prägt sich in grundsätzlicher Form dem Gedächtnis ein:

- Der Gesamtertrag menschlicher Arbeit ist zu jeder Zeit begrenzt.
- Ausgleich des Besitzes und Einkommens ist ein Gebot der Sittlichkeit und der Wirtschaft.
- Die heutigen Quellen des Reichtums sind Monopole im weitesten Sinn, Spekulationen und Erbschaft.
- Auf der Beschränkung des Erbrechts, dem Ausgleich und der Hebung der Volkserziehung, der Sprengung der Wirtschaftsklassen und der Vernichtung der erblichen Knechtung des untersten Standes, auf diesen Grundsätzen ruht das System des wirtschaftlichen Ausgleichs und der sozialen Freiheit. Die Änderung unserer Gesinnung wartet auf diesen Anstoß. Aus sich selbst heraus hat es zwar die Kraft, doch nicht die Neigung, seine Gleise zu verlassen.
- Einer Wandlung der Gesinnung folgt die Tat.

Nach Walther Rathenau folgendermaßen:

- Erhebung von Abgaben, allerdings nicht unter einem finanziellen Aspekt, sondern im Sinne einer Beschränkung von Möglichkeiten des Ziels wegen
- Vermögensabgabe als Anerkenntnis der eigenen Verpflichtung
- Kampf gegen private und persönliche Monopole
- Oberhalb einer mäßigen Vermögenseinheit sollte jeder Nachlass dem Staat gehören. Der Unfug des Erbanfalls außerhalb des engsten Familienkreises sollte alsbald als möglich beseitigt werden. Höchste Werke und Denkmäler der Natur, der Kunst und der Geschichte können nicht vererbt werden. Die schnöde Luxusexistenz hört auf und sogleich mit ihr die erbliche Gebundenheit. Die Erziehung gewinnt neue Formen und neue Wirksamkeit.
- Die unpersönliche Form der Gesellschaft bedeutet die Entpersönlichung des Eigentums und damit gleichzeitig die Objektivierung der Sache. Dieses Verhältnis drückt sich im Lebensprozess des Unternehmens aus als Schwerpunktverschiebung. Dem objektiven Streben zur Autonomie entspricht subjektive psychologische Entwicklung des Unternehmens und seiner Organe. Ein tüchtiger Geschäftsmann wird dazu neigen, seinen und seiner Familie Verbrauch mehr als nötig zu beschränken, um der Firma reichlichere Mittel zur Erstarkung und Ausdehnung zuzuführen. Das Wachstum und die Macht dieses Geschöpfes ist des Besitzers Freude; weitaus mehr als der Ertrag. Die Habsucht weicht dem Ehrgeiz und der Schaffenslust. Diese Denkweise befindet sich bei Gesellschaftsunternehmungen, aber auch in Stiftungen.

Die Macht und Vorbildlichkeit des Instituts ist zum absoluten Zweck des äußeren Lebens geworden; der vollkommene Ersatz der Habsucht als treibenden Motors durch Verantwortungsgefühl hat sich vollzogen.

Der Lage der autonomen Unternehmungen muss die Eigentumsgesetzgebung in gleicher Weise Rechnung tragen, wie den Stiftungen, deren wachsende Bedeutung gleichfalls der kommenden

Zeit gehört. Beiden Institutionen ist die Annahme von Legaten zu gestatten, sofern es sich um billigerweise anzuerkennende Zwecke handelt. So findet der Schöpfer eines wirtschaftlichen Organismus die Möglichkeit, seinem ideellen, auf Dauer seines Werks gerichteten Willen Ausdruck zu verleihen, ohne dass müßigen Generationen Eigentumsrechte und Renten übertragen werden; der wirtschaftliche Wille, soweit er produktiv wirkt, erhält Bestand, soweit er materielle Güter anhäuft, stirbt er ab. Die objektive, vom Einzelleben losgelöste Stiftung wird zum wahrhaften Denkmal eines nach Außen wirkenden Lebens; sie gewinnt, wenn auch nicht im geistigen Inhalt, so doch im absoluten Dasein begründete Analogie zur ideellen Schöpfung des Kunstwerks.

Rathenau lenkt auf dem von ihm bezeichneten Weg den Blick auf die Ethik, und zwar darauf, dass ohne gültige Wertung, die sagt, dass dies gut oder jenes böse ist, das Werk nicht gelingt.

Er beschreibt das ungefähre Inventarium der unterbewussten, bewussten, gesetzlichen und gesellschaftlichen Menschenwerdung unserer Zeit, welches von Lüge, Habsucht, Hinterlist usw. bestimmt ist. Soweit es dem bürgerlichen Erfolg keinen Abbruch tut, wird es bewundert. Das mechanisierte Denken verehrt den Erfolg und bestimmt die Wertung.

Dabei führt einführende Menschenkenntnis nie zur Verachtung und nie zur Überhebung. Jede Ethik auf der Grundlage des zweckhaften Intellekts muss notgedrungen utilitaristisch enden, dagegen gibt es für den „transzendenten Geist“ kein ethisches Handeln, sondern vielmehr einen ethischen Zustand.

Nur höhere Menschlichkeit vermag die Tyrannei der Mechanisierung zu überwinden und ihre Kräfte zur Heilsamkeit umzulenken.

Rathenau ist sich sicher: Entäußerung haben wir als den Leitstrahl der sozialen Sittlichkeit erkannt; Lossagung vom Dienst des überflüssigen, von den Dingen als Machtquelle, vom Eigennutz des Familienstammes; Hinstreben zum Wesentlichen des äußeren Lebens zur Solidarität, zur Hingabe an die Gemeinschaft, Verwerfung des Ungerechten und Unsittlichen Anspruchs, Übergang der Verantwortung an geistige und sittliche Mächte.

Gewaltige Forderungen an unsere Wandlungsfähigkeiten werden hier erhoben, aber die Straße der Erkenntnis ist nicht durch Feldwege zu kürzen. Menschliche Triebe und Neigungen verharren nicht... unbewegt und unantastbar im Zentrum der pragmatischen Bewegung, sondern ... Erkenntnis schreitet voraus, Einrichtung hinterdrein und zwischen beiden tut die Menschheit ihren schwersten Gang zum Opfer und zur Freiheit.

Die guten Mächte sagen: Ich will schaffen und sein; die bösen sagen: Ich will haben und scheinen.

Rathenau fragt:

Was willst du weiter? Was sicherstellen?

Du hast Auskommen und Sicherung; was willst du weiter? Das, was anderen fehlt. Was Eindruck macht, was Neid erweckt, was Ansehen gibt, was Macht spendet. Warum das? Ich weiß es nicht. Du sprichst wahr: Du weißt es nicht. Denn alles, was du an Antworten aufbringen könntest: Ehrgeiz, Sammeltrieb, Herrschsucht, Wille zur Macht ist Umschreibung des gleichen, des Rätsels. Dies Dunkelste der Menschennatur ist gemeint, so tief eingeboren, so unergründlich, dass wir es nicht mehr für problematisch, sondern für selbstverständlich halten.

Was ist Besitz? Es ist anvertrautes Gut. Der Begriff des Eigentums ist irrelevant. Dem Förster gehört der Wald, nicht der Kommune, dem Wanderer die Landschaft, nicht dem Grundeigner, dem Kunstfreund die Galerie, nicht dem Fiskus. Des Bildners ist ewig das Werk, nicht des Käufers.

Es geht um Macht. Doch wo Macht sich erfüllt, da hebt sie sich auf. Sie schafft weder Zufriedenheit, noch Zuneigung. Sie schafft Sorge. Vergessen wir nicht: Der Kampf ums Leben ist es nicht, der das Leben vergiftet, sondern der Kampf ums Überflüssige, der Kampf um nichts. Ein wenig Bequemlichkeit und Sinnreiz... aber vor allem: Schein und abermals Schein. Es soll nach etwas aussehen, es soll Eindruck machen, es soll andere zum Staunen und Beneiden veranlassen... weil nach der entsetzlichen Vorstellung der Zeit Reichtum Ehre bringt. In jede menschliche Erwägung mischt sich die Frage des Mein und Dein, aber ist die menschliche Natur unveränderlich? Nach Rathenau muss das nicht sein. Er sagt: Im Lichte des Tages wird erwachendes wirtschaftliche Gewissen sich darin bekunden, dass Besitz nur noch als anvertrautes Gut erscheint, worüber Rechenschaft geschuldet wird, dass an die Stelle besitzender Willkür Verantwortung des Besitzes tritt, dass ein Leben und eine Arbeit weder um des Erwerbs noch um das Genusses Willens geführt werden kann. Der Sinn dieser Entwicklung ist Ausgleich, Grenze und Verantwortung.

Im Weg des Willens stellt Rathenau Vorfragen:

- Tradition und Ideal. Seit 100 Jahren bedient man sich in Deutschland in politischen Dingen unausweichlich der historischen Methode. Es mag daher einmal gestattet sein, mit ihr selbst die historische Methode zu bekämpfen, weil der Forscher nach seiner Wesensanlage im polaren Gegensatz zum Tagmenschen, zum handelnden Politiker und Geschäftsmann steht.

Beim Handeln kommt es nicht darauf an, ob eine Tatsache wahr ist, sondern welche von zwei oder vielen wahren Tatsachen oder Tatsachenkomplexen schwerer wiegt. Forschen heißt suchen und Suchen ist nicht Wägen.

Der rückgewandte Blick ändert die Voraussetzungen. Tritt das absolute Überraschende ein, so wird es dem Beschauer leicht, aus dem Dunkel des Vorausgegangenen neue Bedingungseinheiten zu entdecken, die vorher unbeachtet waren und nunmehr die Vergangenheit und ihre Voraussetzungen umschaffen. Das Bild der Gegenwart ist fast so subjektiv, wie das der Zukunft und die scheinbar so objektive Vergangenheit ist veränderlich. Das Ideelle, und mag es noch so abstrakt und ungewohnt erscheinen, muss das Verknöcherte und Verholzte zu neuen Trieben auflockern.

- Nationalismus und Imperialismus sind Zeittendenzen, beherrschen aber das politische Denken. Um den wachsenden Wohlstand zu befriedigen, werden Produkte gefordert, die international gekauft und bezahlt werden müssen. Dies geschieht durch den Verkauf heimischer Arbeitsleistung zur Abdeckung der wahren Schuld.

Wenn aber die wirtschaftlich gesellschaftliche Schichtung aufgehoben ist, so kann der sichtbar gewordene Volkswille nur wollen, dass jede Bevölkerungsgruppe in ihr zur Geltung kommt, dass jede berechnete Eigenart des Volkes sich in seinen Organisationen spiegelt, dass jeder verfügbare Geist in adäquaten Aufgaben dienstbar gemacht werde. Wie in einem gesunden Hausstand, sollen Arbeit, Autorität, Beziehung und Verantwortung, Stimmung, Aufwand, Gemeingefühl und Vertrauen in harmonischer Teilung und Vereinigung wirken.

Rathenau fordert die wirkungssteigernde Ausbildung der wirtschaftlichen Gesamtmethoden und Gebräuche, die tief in die Gewohnheiten der Verbraucher eingreifen, neues Denken beanspruchen, aber die Nutzeffekte im Zeitalter des Neo-Merkantilismus erhöhen. Es gilt Lageransammlungen, Warenverderb und Verteuerung zu vermeiden. Es sind Missstände abzustellen, die die Freizügigkeit des Kapitals betreffen. Dies betrifft Nationalvermögen nach freiem Ermessen im Inland und im Außenland zu verschieben oder Organisationen dieses Recht zu überlassen. Er führt aus:

Eine radikale Demokratie kann sich als versteckter Absolutismus oder plutokratische Oligarchie enthüllen, ein absolutes Staatswesen als leicht überdeckte zügellose Herrschaft des Haufens. Jede dieser Kategorien, auf reinste Form gebracht, wird vollkommen sinnlos: Niemals kann ein Einzelner alle Macht haben, es sei denn unendlich; niemals kann ein Demos eigentlich regieren, es sei denn, er höre auf ein Demos zu sein. Auch die Demokratie

ist nicht Herrschaft des Volkes, sondern die Beherrschung eines Volksteils durch den Anderen.

Es entspricht höchster Menschenwürde, jedes Urteil zu prüfen, es vom Unrecht zu befreien und mit Sinn zu erfüllen, auch wenn es das Urteil des Gegners ist.

Und schließlich:

Getötet wird alles stark Geschaffene durch den Hinblick auf den Tag. Wer kurzatmige rasche Erfolge sucht, wer seiner Zeit und seinen Gehilfen Schauspiele der Größe gibt und in historischen Momenten schwelgt, wer jeden Tag die reifenden Früchte betastet, statt zu graben und zu pflanzen, wer missgelaunt jedes neue Ereignis als zeitraubende Störung betrachtet, statt ihm seine stärkste Seite abzugewinnen, wer mühsam Tagespensen abarbeitet, Widerständen ausweicht, und statt zu erfinden erledigt: Der kann bestenfalls seine Stellung verteidigen und den Zusammenbruch aufhalten; Leben und Wachstum schaffen kann er nicht, denn alles Natürliche stirbt ab, wenn es in die Defensive gedrängt ist. Sorgenlosigkeit im höchsten Sinne, die Freiheit von jedem persönlichen Wunsch und Druck, Kräfteüberschuss, ausgedrückt in Humor und geistiger Souveränität, freie Verfügung über freie Zeiträume ohne Furcht vor Sturz und Nachfolgerschaft: Das sind die Bedingungen weittragender politischer Richtkraft.

Was gibt es denn, das inmitten organischen Lebens dauernd erhalten werden könnte? Nur das organische Leben selbst, das sich aus sich selbst heraus erneuert; nicht seine zeitlichen und individuellen Formen. Der scheinbar Erhaltende verbirgt sich für ein lebensbekämpfendes Prinzip, für Verzögerung und Veraltung. Schlimmer aber ist, dass jede Politik, die nicht Gesamtpolitik ist, sondern Parteipolitik, dauernd mindestens zwei Herren dienen muss, ihrem äußeren objektiven Ziel und ihrer inneren geheimen Parteüberzeugung; sie bleibt unfrei und unsachlich gebunden und unterliegt auf die Länge jedem Zwange enthobenen und in der Wahl der Mittel unabhängiger Gegenpolitik.

Von der gewaltigsten Bewegung unserer planetaren Menschheit sind wir getragen, der mechanistischen. In der Weltenära der Mechanisierung leben wir; als Naturkampf hat sie ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, als Geistesepoche hat sie ihn überschritten, denn sie ist bewusst geworden. Physisch betrachtet ist sie ein Urzeitliches, denn sie ist animalischer Kampf um Nahrung, Leben und Glück, metaphysisch betrachtet ist sie kein Endgültiges, denn sie ist Herrschaft der niederen Geisteskraft des Intellekts.

Aller menschlichen Kräfte hat sich die Mechanisierung bemächtigt, allen Denkens und aller Tätigkeit. Um sich selbst zu schaffen, hat sie Wissenschaft und intellektuelle Philosophie

gebildet, um sich zu erhalten, bedarf sie der Technik, des Verkehrs, der Organisation und der Politik... Doch das Denken selbst, die riesenhafte gebundene Macht der Erde bricht über seinen zweckhaften Willen hinaus und ringt um Freiheit. Es erkennt die notwendige Gewalt der Mechanisierung, die im Physischen liegt und begreift ihre transzendente Armut. Es erblickt die intuitive Macht der schauenden Seele, erkennt ihre weltvernichtende Einheit und erschrickt nicht vor dem Opfer seiner selbst.

Unabhängig vom Zweck und Denken ist der Sinn unseres Seins in uns erwacht; der ist das Werden, Wachsen und Leben der Seele. Unabhängig vom Zweck und Wollen prüfen wir das Wesen der Mechanisierung und erkennen im Kern des erdgebundenen Werks der Naturbeziehung ein echtes Gut, das uns gegeben ward und dessen wir uns in der Trübnis seines Widerspruchs noch in Reinheit bewusst sind. Der Naturkampf der Mechanisierung ist ein Menschheitskampf.

Wir erkennen in dem unentrinnbaren Weltenkampf der Mechanisierung das eine Wesentliche: Den Willen zur Einheit. Dem wird die Mechanisierung das Zeichen entgegenhalten, vor dem sie erblasst, die transzendente Weltanschauung, die sie bei allem Aufgebot intellektueller Philosophie zu verdunkeln wusste, die Andacht zur Seele, den Glauben zum Absoluten; in dem wir ihr Wesen durchleuchten und zum verheimlichten Kern des Einheitswillens anbringen, ist sie entthront von der Herrschaft und zum Dienst gezwungen.

Wir streben zur Einheit und Solidarität menschlicher Gemeinschaft. Es geht Walther Rathenau schlussendlich bei der Sichtung kommender Dinge um die Erhaltung der menschlichen Würde, auch wenn er diese dem Zeitgeist geschuldet alles seelisches Ereignis beschreibt.